

Die Schweiz inventarisiert ihre Architektur der Industrialisierungszeit

Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920: INSA

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Zürich, Orell Füssli Verlag, 10 Bände 1984–2002. Je Band ca. 450–550 Seiten, zahlreiche s/w Abb., zwischen 108 und 128 CHF. (Bd. 2 u. 10 vergriffen)

Vor nunmehr 20 Jahren begann die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte mit der Vorbereitung des *Inventars der neueren Schweizer Architektur* eine mutige editorische Unternehmung, welche inzwischen kurz vor ihrem Abschluß steht. Seit 1984 erschienen in unregelmäßigen Abständen neun der zehn vorgesehenen Inventarbände, der letzte wird im Mai erwartet. Ergänzend zu der Reihe ist für 2004 ein Personenregister angekündigt.

Aufgenommen wurden neben den 26 Kantonshauptorten weitere 14 Gemeinden, die 1920 mindestens 10.000 Einwohner zählten. Allein die Gesamtzahl von 40 inventarisierten und publizierten Orten zeigt den Anspruch und Umfang des Unternehmens, das seinesgleichen nicht hat. Neben den Zentren wie Basel, Zürich, Genf oder Locarno wurden auch weniger im Blickfeld der Forschung stehende Orte wie Sarnen, Grenchen und Rorschach aufgenommen. Das Werk ist streng alphabetisch gegliedert, so daß die kleineren Städte »gleichberechtigt« neben den großen erscheinen. Die Orte werden in der jeweils vorherrschenden Landessprache behandelt – in Band 6 sind beispielsweise die Beiträge zu Locarno und Lugano auf italienisch, Le Locle auf französisch und Luzern in deutsch abgefaßt. Dieses für die mehrsprachige Schweizerische Eidgenossenschaft bezeichnend unzentralistische System bringt es mit sich, daß ein Benutzer mit Fragen zu einer bestimmten Region, etwa der deutschsprachigen Nordschweiz, in jedem der zehn Bände mindestens einen zugehörigen Ort findet. Dies kann das gewählte System aber keineswegs diskreditieren: zu schwer wiegen dessen Vorteile. Es ermöglicht unabhängig von den Ortsverhältnissen eine gleichmäßige und sehr gut zu Ver-

gleichen geeignete Anordnung der Informationen, führt den Leser zu schneller Orientierung innerhalb der einzelnen Texteinheiten und gibt ihm zuverlässige Grundinformationen zum Vergleich der historischen Situationen der Städte an die Hand.

»INSA« bietet für jede Stadt eine umfangreiche Übersicht, die über die Mitteilungen, die man in einem Inventar erwartet, inhaltlich hinausgeht. Vorangestellt ist jeweils ein am Ende des 18. Jhs einsetzender historischer Abriß, der die wichtigsten Ereignisse bis in die 30er Jahre des 19. Jhs auflistet. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Personenregister, die u. a. die im behandelten Zeitraum am Ort tätigen wichtigen Persönlichkeiten erfassen: u. a. die für die städtebauliche Entwicklung verantwortlichen Bürgermeister, Stadtbaumeister und Inspektoren. Die Bevölkerungsstruktur ist nach Stadtquartieren, Konfession und Muttersprache aufgeschlüsselt (Grundlage ist das am 31.12.1920 veröffentlichte Schweizerische Ortschaftenverzeichnis, basierend auf der Volkszählung vom 1.12.1910).

Neben diesen vorrangig statistischen Angaben, die in allen Bänden für sämtliche Ortschaften in gleichbleibender Gliederung und Qualität erstellt wurden, behandeln die einleitenden Kapitel individuell die wesentlichen Verhältnisse in den einzelnen Städten, die prägenden Einfluß auf die architektonische und städtebauliche Entwicklung hatten. Naturgemäß sind dies im Zeitraum zwischen 1850 und 1920 zunächst vielmals die Errichtung umfangreicher Eisenbahnanlagen mit repräsentativen Bahnhöfen, sodann die Entstehung industrieller Ansiedlungen. Dem Leser wird veranschaulicht, wie tiefgreifend die daraus resultierende Veränderung für die bis zu die-

sem Zeitpunkt in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Struktur verbliebenen Städte war. Die Befestigungsanlagen wurden spätestens jetzt niedergelegt, und es entstanden völlig neue Quartiere, die vielfach zu einer Umorientierung der städtischen Strukturen führten. Hatte sich bis dahin das Leben rings um die Märkte und Handelskontakte konzentriert und somit das Zentrum der Stadt eingenommen, entstanden nunmehr an der bisherigen Peripherie große Industrie- und Wohngebiete. Schon allein das Flächenverhältnis der bisherigen Stadtquartiere zum bisweilen spürbar darüber hinausgehenden Umfang des neu erschlossenen Terrains führt vor Augen, wie tief der Einschnitt in die Lebensumstände gewesen sein muß. Viele Städte erweiterten sich soweit, daß es zu einer ersten Welle von Eingemeindungen kam, die wiederum neue Aufgaben, vorrangig für die Verkehrsinfrastruktur, mit sich brachten. So zog eine Neuerung die nächste nach sich, und es entstanden neue Bauaufgaben, für die es keinen Formenkanon gab. Daher entwickelten sich im Rahmen des Stilpluralismus der verschiedenen aufkommenden Historismen ganz verschiedene Lösungen für vergleichbare Aufgaben. Die jeweiligen Ansätze waren zumeist stark von regionalen und personellen Konstellationen abhängig, wodurch ganze Stadtbilder ihre Prägung erhalten konnten.

Auf diese besonderen, von Stadt zu Stadt unterschiedlichen Umstände gehen vergleichsweise umfangreiche Abschnitte der Überblickskapitel ein und bieten eine differenzierte Skizze der entscheidenden Einflüsse innerhalb der Städte. Dabei werden einzelne Projekte oder prägende Personen besonders hervorgehoben. So finden sich beispielsweise zu Winterthur und Zürich erhellende Abschnitte über das Wirken und Nachwirken Gottfried Sempers, der in beiden Städten mit Einzelbauten maßgeblichen Einfluß erlangte und eine lang anhaltende Tradition an Schülern und Nachfolgern begründete. Neben spezifischen, ortsgebundenen Bauaufgaben wie dem Bundeshaus in Bern waren es vor allem die seit der

I. Hälfte des 19. Jhs entstehenden Verwaltungs-, Museums- und Bildungsbauten, die den Städten die Möglichkeit eröffneten, ihren bürgerlichen Anspruch repräsentativ herauszustellen. Während Semper bei der Eidgenössischen Technischen Hochschule (1861-64) in Zürich und dem Winterthurer Stadhau (1866-1869) die von ihm oft bevorzugten Ausdrucksmöglichkeiten von Formen der italienischen Renaissance nutzte, errichtete z. B. in Basel Melchior Berri das Museum am ehem. Augustinerkloster (1844-49) in Anlehnung an Schinkels Bauakademie als eine repetierende Achsengliederung mit antikisierenden Elementen. Dieses Gebäude galt der Stadtgemeinde »als anschauliches Denkmal der Vorsorge, welche zu unsren Zeiten Behörden und Bürgerschaft Basels den Interessen der Wissenschaft und Kunst gewidmet haben« (INSA Bd. 2, S. 63f). Zeitgenössische Äußerungen dieser Art werden des öfteren im Inventar zitiert und veranschaulichen sehr gut das gesellschaftliche und geistige Umfeld. Wenngleich die einführenden Kapitel der einzelnen Städte sicherlich nicht geeignet sind, die teilweise umfangreiche monographische Spezialliteratur zu ersetzen, so bieten sie doch eine hervorragende Übersicht über die jeweils wichtigsten Personen und Projekte.

Als Illustration dienen dem »INSA« vielfach zeitgenössische Photographien, wodurch neben dem großen dokumentarischen Wert für den Originalzustand der Gebäude, Straßen und Plätze zugleich ansatzweise eine Quellengattung erschlossen wird, die gerade für den behandelten Zeitraum unentbehrlich ist. Das neue Medium der Photographic wurde bekanntlich sowohl von den Stadtgemeinden als auch von Architekten und Bauherren bewußt als Mittel zur Dokumentation und Veröffentlichung ihrer Bauwerke verwendet, was besonders nach der Jahrhundertwende stellenweise propagandistischen Charakter annahm. Daß die Abbildungen im »INSA« nicht immer die gewünschte Größe haben können und daher nur begrenzt nutzbar sind, ist dabei wohl von editorischen Vorgaben abhängig.

Dem eigentlichen Inventarteil vorangestellt sind sehr detaillierte Karten der Ortschaften, die nicht im Sinne eines heute üblichen Stadtplanes zur Orientierung innerhalb der Stadt gedacht sind, dafür umso besser Stadtgliederung, Siedlungsdichte und Infrastruktur er-

kennen lassen. Die Genauigkeit reicht so weit, daß selbst die Umrisse der einzelnen Gebäude in geschlossener Blockrandbebauung erkennbar sind. Das eigentliche Inventar der Bauten, welche zwischen 1850 und 1920 entstanden, muß als genau solches verstanden werden, indem es die wesentlichen Daten aufliest, streng alphabetisch Straße für Straße. In der Regel werden für die Objekte Bauherr, Architekt/Baumeister, Bauzeit und Verwendungszweck mitgeteilt. Bei anspruchsvollerem Objekten gibt es erläuternde Ergänzungen, die über den architektonischen Kontext hinaus Fragen der Nutzung und Umwidmung einbeziehen. Auch der Inventarteil wird durch Fotos, Zeichnungen und Risse vervollständigt. Daß dabei nicht alle Objekte einzeln berücksichtigt werden konnten, liegt in der Natur der Sache. Textstellen, die durch Abbildungen illustriert werden, sind in einer Randspalte mit kleinen Abbildungsnummern versehen, so daß es leicht fällt, Text und Illustration selbst über viele Seiten hinweg zu verbinden.

Wie bei einem so gründlichen Unternehmen, dem das Prädikat »Standardwerk« zusteht, nicht anders zu erwarten, enthält es zahlreiche weiterführende Literaturhinweise, die zwar vereinzelt etwas knapp erscheinen, insgesamt jedoch einen vortrefflichen Einstieg in eine tiefere Beschäftigung mit dem Thema bieten. Da die Veröffentlichung der ersten Bände fast zwei Jahrzehnte zurückliegt und sich gerade in der Architekturgeschichte des 19. und frühen

20. Jhs in den letzten Jahren einige Bewegung abzeichnet, können deren Literaturhinweise nicht mehr auf dem neuesten Stand sein. Gern und mit Dank wird man das beispielhafte Inventar benutzen. Die den Autoren und der herausgebenden Gesellschaft gebührende Anerkennung ist um so größer, als hiermit erstmals der Architektur dieser Epoche ein derart umfangreiches und anspruchsvolles Inventar gewidmet wurde. In einigen anderen Regionen Europas besteht nicht nur die Gefahr, sondern ist es inzwischen Realität, daß ein gewichtiger Teil der Bauten jener Zeit bereits zerstört ist oder wird, ohne daß sie jemals mehr zu einer kunsthistorischen Quelle werden könnten. So wurden im Gebiet der DDR ganze Industrieareale abgerissen oder als ruinöse Brachen hinterlassen. Einzelne Objekte, die museale oder kulturelle Neunutzungen erlangten, dürfen über die prekäre Situation nicht hinwegtäuschen, die wohl in ganz Europa besteht. Setzt hier nicht bald ein Umdenken ein, ist der weitere Verlust dieser inzwischen städtebaulich weitgehend integrierten Gebiete zugunsten einer Zersiedlung der Stadtränder zu befürchten. Nicht zuletzt darin ist das Verdienst des INSA-Projektes zu sehen, daß es die Öffentlichkeit auf die Bedeutung von Städtebau und Architektur über die Repräsentativbauten hinaus hinweist und die gewachsenen Strukturen der Vergangenheit als wertvolles Erbe und Chance erschließt.

Ralf Gottschlich

Bei der Redaktion eingegangene Neuerscheinungen

Re-Visionen. Zur Aktualität von Kunstgeschichte. Hg. Barbara Hüttel, Richard Hüttel, Jeanette Kohl. Berlin, Akademie Verlag 2002. 288 S., zahlr. s/w Abb. ISBN 3-05-003597-8.

David Rosand: *Drawing Acts. Studies in Graphic Expression and Representation.* Cambridge, Cambridge University Press 2002. 419 S., 332 s/w Abb. £ 55,-. ISBN 0-521-77330-X.

Die Rotkäppchen-Sammlung von Elisabeth und Richard Waldmann. Beitr. Maria Linsmann, Elisabeth und Richard Waldmann, Hans-Jörg Uther, Bernhard

Schmitz. Bestandskat. des Bilderbuchmuseums Burg Wissem. Troisdorf 2002. 72 S., zahlr. teils farb. Abb.

Eduard A. Safarik: *Johann Kupecky (1666-1740). Ein Meister des Barockporträts.* Ausst.-Kat. Suermondt-Ludwig-Museum Aachen. Rom, Edizioni De Luca 2001. 222 S., zahlr. meist farb. Abb. ISBN 88-8016-474-0.

Francesco Salviati et la Bella Maniera. Actes des colloques de Rome et de Paris (1998). Hg. Catherine Monbeig Goguel, Philippe Costamagna, Michael Hochmann. (Collection de l'École française de Rome,